

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 26 (2001)
Heft: 3

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultur

Der Bund Berner für Friedensnobelpreis nominiert

Fünf Institutionen aus vier Ländern haben dem Nobelpreiskomitee in Oslo den Stadtberner Arzt und Roma Jan Cibula für den Friedensnobelpreis 2001 vorgeschlagen. Der 69-jährige, der eine Praxis an der Kramgasse betreibt, setzt sich seit langem für die Rechte der Roma ein - und entschärfte auch schon Geige spielend Konflikte.

Dieses Jahr wird der Friedensnobelpreis zum 100. Mal verliehen, und auf der Kandidatenliste steht der Name des Stadtberner Arztes und Mitbegründers der Romani Union: Jan Cibula. Nominiert wurde er vom Verband Tschechoslowakischer Roma in Kanada, unterstützt von der Pädagogischen Fakultät der Universität Nitra (Slowakei), der Philosophischen Fakultät der Charles-Universität in Prag und dem Museum für Romani-Kultur in Brünn (beide Tschechien) sowie dem Institut für Romani-Studien in Chandigarh (Indien). "Wir schlagen Dr. Jan Cibula für den Friedensnobelpreis vor. Begründung: seine lebenslangen Bemühungen betreffend die nationalen, kulturellen, sprachlichen Rechte und Menschenrechte des Roma-Volks", heisst es im Brief an das norwegische Friedensnobelpreis-Komitee.

Dieses sortiert zurzeit die Nominierungen aus, um die 120 sind es pro Jahr. Bereits durch die Weltpresse ging, dass für den diesjährigen Friedensnobelpreis auch Kubas Staatschef Fidel Castro sowie der Weltfussballverband Fifa im Rennen sind. Er habe gehört, dass auch der ehemalige US-Präsident Bill Clinton vorgeschlagen sei - "die Konkurrenz ist hart", schmunzelt Jan Cibula. Der freundliche, verschmitzte Mann wirkt nicht wie einer, der verbissen für seine Kandidatur lobbyiert. Er selber stehe nicht im Vordergrund, betont er: "Die Nominierung ist eine grosse Ehre für die Roma. Kein Volk hat den Frieden nötiger."



Kultur

Schätzungsweise 12 bis 15 Millionen Roma leben weltweit verstreut. Sie sprechen ihre eigene Sprache. Ihre Emigration aus dem indischen Raum begann um das Jahr 1000. Ein Grossteil ist heute in Osteuropa zu finden. Dort sei die Diskriminierung der "Zigeuner" akut, weiss Cibula, insbesondere in Rumänien und in Jugoslawien. Rassistisch motivierte Verfolgungen - geduldet von Behörden - seien an der Tagesordnung.

Tiefpunkt der Verfolgung waren die faschistischen Regimes im Zweiten Weltkrieg: Unter der deutschen Naziherrschaft wurden über eine Million Roma ermordet. Jan Cibula selber stammt aus Klenovec, einem kleinen Dorf in der Südslovakei. Seine Familie, "seit Menschengedenken sesshaft", hat die Verfolgung am eigenen Leib erfahren. Kurz vor Kriegsende trieben deutsche Soldaten alle Roma in Klenovec zusammen. Cibulas Eltern versteckten ihren Sohn in der Scheune, bis die Alliierten kamen. Denn aus diesem Sohn werde ein "Vido", ein Seher, wurde den Eltern bei seiner Geburt prophezeit.

"Upre, Roma"

Vater und Grossvater waren Musiker - "materiell arm, aber geistig reich". Die Eltern, selber Analphabeten, ermunterten den Sohn, Bücher zu lesen. Dieser studierte an der Universität Bratislava Medizin. Bereits in jungen Jahren führte Cibula unter dem Motto "Upre, Roma" (Erhebt euch, Roma) eine

Parade an. 1968, nach der Niederschlagung des Prager Frühlings, kam er in die Schweiz. "Ich suchte die Demokratie, wo ich sie vermutete", erinnert er sich. Dieser Demokratie ist Cibula, seit 20 Jahren Schweizer Bürger, treu geblieben.

Von der Uno anerkannt

In Cibulas Praxis sowie in seiner Privatwohnung war lange Jahre der Hauptsitz der World Romani Union. Die Gründung dieser ersten internationalen Roma-Organisation initiierte Cibula 1971 in London massgeblich mit. Acht Jahre später anerkannten die Vereinten Nationen die Roma offiziell als Nichtregierungsorganisation mit Beobachterstatus. Im Namen der Romani Union verfasste Cibula von Bern aus jahrelang zahlreiche Briefe - an Staatschefs, an den Papst, an internationale Organisationen, um sie auf das Schicksal der Roma aufmerksam zu machen.

Das Nobelpreis-Komitee gibt seinen Entscheid im Oktober bekannt. Jan Cibula macht sich über die Chancen jedoch keine Illusionen. Sollte es mit dem Nobelpreis nicht klappen, hat er bereits ein neues Projekt: Er will seine Dokumente archivieren. Dafür sucht er institutionelle Unterstützung und Gönner. Lange genug hat er sein Engagement selber bezahlt. Denn, wie er betont: "Ein einzelner Mensch kann so viel tun!" (Text gekürzt)